

Ist Helfen unmoralisch?

Wie eine falsche Theorie überlebt: Vor zweihundert Jahren stellte Thomas Robert Malthus das „Bevölkerungsgesetz“ auf

„Das unerschütterlichste und wichtigste Naturgesetz der ganzen bisherigen Nationalökonomie“ – so urteilte noch Gustav Cohn 1882 über das vor zweihundert Jahren in London erschienene „Bevölkerungsgesetz“ von Thomas Robert Malthus. „Das dümmste Buch der Weltliteratur“, so Werner Sombart in seiner „Geisteswissenschaftlichen Anthropologie“ von 1938.

Der Wortlaut des Buchtitels lautet in voller Länge: „An Essay on the Principle of Population, as it Affects the Future Improvement of Society, with Remarks on the Speculations of Mr. Godwin, M. Condorcet, and other Writers“. Der Autor entstammte einem den Idealen der Aufklärung und der Französischen Revolution verpflichteten Vaterhaus des englischen Landadels. Malthus' Vater stand mit führenden Köpfen der englischen und französischen Aufklärung auf freundschaftlichem Fuß, darunter David Hume und Jean-Jacques Rousseau. Um so erstaunlicher ist die den politischen Zielen der Aufklärung entgegengesetzte Intention des Buches. Malthus studierte unter anderem Mathematik, er war Fellow am Jesus Collegé der Universität Cambridge, im Brotberuf zunächst Pfarrer, später Inhaber des ersten Lehrstuhls für Volkswirtschaftslehre und Mitbegründer jener in England entstandenen Denkschule, die als klassische Periode der Nationalökonomie oder in ihrer wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Stoßrichtung als politische Ökonomie bezeichnet wird. Das „Bevölkerungsgesetz“ ist eine anonym publizierte, polemische Streitschrift, ein Erstlingswerk, nicht das Spätwerk eines verbitterten Gelehrten mit versteinertem Herzen, wie man bei der Lektüre meinen könnte. Es wurde zur Bekämpfung der revolutionären Utopien geschaffen, die sich nach der Französischen Revolution auch in England ausbreiteten.

Wenn Malthus ein hellsehtiger Prophet gewesen wäre, der die Absicht verfolgte, den um mehr als ein halbes Jahrhundert später geborenen Karl Marx aufs äußerste zu reizen, er hätte genauso argumentieren müssen, wie er es 1798 und fünf Jahre später in der erheblich erweiterten zweiten Ausgabe des „Principle of Population“ tat. Das Ergebnis waren Dutzende von Gegenschriften und gleichzeitig ein nicht enden wollender brausender Beifall, der das ganze neunzehnte Jahrhundert erfüllte und der erst am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts verebbte, ehe er dann wieder in Deutschland bei den Nazis auflebte.

Der Inhalt des „Bevölkerungsgesetzes“ beruht auf der logischen Deduktion von brisanten politischen Schlußfolgerungen aus drei angeblich unbestreitbar und beinahe trivial erscheinenden Prämissen. Die erste Prämisse lautet: Die vom Menschen erzeugte Subsistenzmittelmeng (Nahrungsmittel) folgt einem linearen Wachstumsgesetz, das heißt, sie erhöht sich in gleichen Zeitabständen um den gleichen absoluten Betrag, was abnehmende prozentuale Zuwächse, pro Zeiteinheit bedeutet. Zweite Prämisse: Die Bevölkerungszahl entwickelt sich im Gegensatz dazu nach einem geometrischen Wachstumsgesetz (Zinseszinsformel), das heißt, sie erhöht sich in gleichen Zeitabständen um gleichbleibende prozentuale Zuwächse, was steigende absolute Zunahmen bedeutet. Dritte Prämisse: Die Mehrheit der Menschen, die Arbeiter-beziehungsweise Unterschicht (*lower classes*), reagiert auf eine Verbesserung ihrer materiellen Lebensbedingungen mit einer Erhöhung der Fortpflanzungsrate.

Da jede geometrisch wachsende Reihe (Bevölkerung) jede lineare (Nahrungsmittel) von irgendeinem Punkt an übersteigt, ergibt sich aus den Prämissen: Die Bevölkerung hat die Tendenz, den Nahrungsspielraum zu überschreiten. Eine Verbesserung der Lebensbedingungen der Unterschicht durch eine Anhebung der Löhne über das Existenzminimum hinaus oder durch Armenfürsorge verschlimmert demnach nur das Übel. Denn indem solche Maßnahmen die Fortpflanzungsrate erhöhen, wird die über die Nahrungsschranke hinauswach-

sende Bevölkerung durch Hunger, Kriege, Seuchen (*positive checks*) wieder auf das Existenzminimum gedrückt. So gesehen kann der Mensch dem „Bevölkerungsgesetz“ also nicht entkommen. Ihm bleibt nur, der „naturgesetzlichen“ Notwendigkeit vorzubeugen, indem er seine Fortpflanzung durch Enthaltsamkeit freiwillig einschränkt (*preventive checks*).

Eine der vielen Ableitungen aus dem „Bevölkerungsgesetz“ ist die Lohntheorie der klassischen Periode der Nationalökonomie, der zufolge der Arbeitslohn langfristig nicht über das Existenzminimum hinauswachsen kann, weil ein höherer Lohn über eine verstärkte Fortpflanzung zu einem größeren Angebot an Arbeit führt, so daß der Lohn wieder auf sein „natürliches“ Niveau, das Existenzminimum, fällt. Dabei wird das Überangebot an Arbeit bezie-

metrischen Reihe. Überdies ist die Wachstumsrate der Nahrungsmittelmeng in der Mehrzahl der Industrie- und Entwicklungsländer beziehungsweise im Weltdurchschnitt sogar größer als die der Bevölkerung, so daß die pro Kopf produzierte Menge ständig wächst, statt abzunehmen. Ende des neunzehnten Jahrhunderts stellte Franz Oppenheimer das „Bevölkerungsgesetz“ folgerichtig auf den Kopf: „Die Bevölkerung hat nicht die Tendenz, über die Unterhaltsmittel hinauszuwachsen, vielmehr haben die Unterhaltsmittel die Tendenz, über die Bevölkerung hinauszuwachsen.“ Weil dies nicht erst Ende des neunzehnten Jahrhunderts, sondern schon zu Lebzeiten von Malthus so war (was er wußte oder hätte wissen können), wuchs die Weltbevölkerung vom Zeitpunkt des Erscheinens des „Bevölkerungsgesetzes“ von

tert wird, und zwar mit Schlußfolgerungen, die denen von Malthus diametral entgegengesetzt sind. Wie Süßmilch richtig sah, ging die Geburtenzahl pro Frau und die Wachstumsrate der Bevölkerung mit steigendem Entwicklungsstand tendenziell zurück. In vielen Industrieländern, vor allem in Deutschland, wurde die Wachstumsrate schließlich sogar negativ, die Bevölkerung schrumpft ohne Einwanderungen.

Es gibt Theorien, denen eine Art ewiges Leben beschieden ist, obwohl ihre Unrichtigkeit offen zutage liegt. Als in den siebziger Jahren dieses Jahrhunderts die prozentuale jährliche Wachstumsrate der Weltbevölkerung ihren Höhepunkt erreichte – seither nimmt sie ab – und Bücher erschienen, die den Begriff „Bevölkerungsexplosion“ zum Allgemeinut werden ließen, erlebte der Malthusianismus eine Auferstehung. Als in den achtziger Jahren immer klarer wurde, daß die von der Natur gesetzte Nahrungsschranke (nicht die auf Politikversagen beruhenden Versäumnisse der Nahrungsproduktion und ihrer Verteilung) trotz der „Bevölkerungsexplosion“ noch in weiter Ferne liegt – wenn es eine solche überhaupt gibt –, übernahm die Ressourcenschranke die Rolle der Nahrungsschranke in der malthusianischen Denktradition. Als sich schließlich erwies, daß auch die Prophezeiungen des Club of Rome über eine Erschöpfung wichtiger natürlicher Ressourcen wie Erdöl falsch waren – die Menge der bekannten Erdölreserven nimmt trotz steigenden Verbrauchs immer noch zu statt ab –, wurde die Ressourcenschranke durch die Umweltschranke ersetzt. Der Malthusianismus der Nahrungsschranke verwandelte sich in einen ökologischen Malthusianismus.

Man braucht in den drei Prämissen des „Bevölkerungsgesetzes“ die Bevölkerung der Unterschicht nur gegen die Bevölkerung der Entwicklungsländer und die Nahrungsschranke durch die Umweltschranke auszutauschen, dann bleibt das Schema der Deduktion erhalten, und das „Bevölkerungsgesetz“ scheint auf die Probleme des zwanzigsten und einundzwanzigsten Jahrhunderts zu passen. Auch die politischen Schlußfolgerungen sind dann ähnlich. Damals lautete die Forderung: Abschaffung der Armenhilfe. Heute wird von einer besonders in den Vereinigten Staaten und in England vertretenen malthusianischen Denkschule die Abschaffung der Entwicklungshilfe gefordert. Vor allem die humanitäre und medizinische Hilfe für Mütter und Kleinkinder in den besonders armen Ländern mit hohem Bevölkerungswachstum soll gestrichen werden, denn je mehr Kinder dort überlebten, desto größer seien die bevölkerungsbedingten Probleme.

Diese Denkschule hat ihre politischen Forderungen mit einer Ethik drapiert, die als „Rettungsbootethik“ bezeichnet wird. Sie beruft sich explizit auf Malthus. Ihre Botschaft faßt sie in dem Satz zusammen: Helfen ist unmoralisch. Die schockierende Aussage wird begründet, indem die Lage der Menschheit in Analogie zur Situation eines untergehenden Schiffs gesetzt wird, das nicht genügend Rettungsboote für alle hat. Würden die Insassen eines Rettungsboots (in der Analogie sind das die Menschen in den Industrieländern) großmütig handeln und ihren Platz für die im Meer Treibenden räumen, hätte das die Konsequenz, daß sich das Boot mit Menschen füllt, die keine Skrupel haben, auf Kosten anderer zu überleben. Somit würde sich durch die Hilfe der moralische Zustand der Welt verschlechtern.

Wer die Metapher des Rettungsboots akzeptiert, wird es schwer haben, die Devise „Helfen ist unmoralisch“ abzulehnen. Aber die Metapher selbst ist falsch, denn die Welt befindet sich (noch) nicht in der Situation eines untergehenden Schiffs, die Zahl der Rettungsboote kann noch vermehrt werden, die Havarie ist sogar gänzlich vermeidbar.

HERWIG BIRG

Der Autor ist Bevölkerungswissenschaftler an der Universität Bielefeld.



Eschatologische Hochrechnung für eine Welt, die sich nicht danach richtet: Der theologisierende Ökonom Thomas Robert Malthus (1766–1835) Foto Archiv

ungsweise die Überschubbevölkerung entsprechend dem Bevölkerungsgesetz durch einen Anstieg der Sterberate verringert. Eine andere Schlußfolgerung im Bereich der Sozialpolitik lautet: Staatliche Armenfürsorge und private Wohltätigkeit müssen abgeschafft werden, denn Hilfe ist unmoralisch, weil sie das Übel verschlimmert. Am Ende seines Lebens kam es in England zu einer Reform der Armengesetzgebung, die auf eine Abschaffung der staatlichen Armenhilfe hinauslief; die Ideen des „Bevölkerungsgesetzes“ hatten die ihnen zugeordnete Wirkung gezeitigt.

Sind derartige Schlußfolgerungen aus dem „Bevölkerungsgesetz“ gerechtfertigt? Schon die erste Prämisse trifft im allgemeinen nicht zu: Die Nahrungsmittelproduktion folgt nicht einer linearen, sondern meistens ebenso wie die Bevölkerung einer geo-

einer Milliarde auf sechs Milliarden Ende des zwanzigsten Jahrhunderts, und sie wird sich im nächsten Jahrhundert weiter in Richtung auf zehn Milliarden bewegen, weil sich die Nahrungsschranke laufend verschiebt. Die Zahl der Hungernden nimmt nach Feststellung der Vereinten Nationen schon seit Jahrzehnten trotz steigender Weltbevölkerung nicht zu, sondern leicht ab. Leider ist der Nachrichtenwert solch guter Botschaften geringer als der von schlechten, so daß dieses Faktum weitgehend unbekannt blieb.

Auch die zweite und dritte Prämisse sind falsch. Mit steigendem Wohlstand nahm die Kinderzahl pro Frau nicht zu, sondern ab. Auch dies hätte Malthus wissen können, denn er kannte das Buch von J. P. Süßmilch, seines Vorgängers in Deutschland, in dem dieser Sachverhalt breit erör-